Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 2

Artikel: Die Bedeutung des Humors für die Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen - Eine anthropologische Betrachtung

Autor: Widmer, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527033

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6. Wir wenden uns gegen den Irrtum, mit der Gleichheit der Bildungschancen fördere man die Gleichheit derer, die sich in Wahrnehmung dieser Chancen bilden wollen.
In Wahrheit setzt Chancengleichheit stets ungleich verteilte Möglichkeiten ihrer Nutzung frei, und diese Ungleichheit, die sich als Folge realisierter Chancengleichheit erst herstellt, bedarf politischer und moralischer Anerkennung. Denn ohne diese Anerkennung zerstört Chancengleichheit die bürgerliche und menschliche Solidarität derer, denen sie zugute kommen sollte.
7. Wir wenden uns gegen den Irrtum, man könne über die Schule Reformen einleiten, die die Gesellschaft über ihre politischen Institutionen nicht selber einleiten will.
In Wahrheit isoliert man damit die Schule und ihre Schüler gegenüber der Gesellschaft. Denn keine Gesellschaft kann eine Schule als ihre eigene Schule anerkennen, die ihre Schüler eine ganz andere Gesellschaft als ihre eigene anzusehen lehrt.
8. Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Verwissenschaftlichung des Unterrichts sei die erzieherische Antwort auf die Herausforderung unserer wissenschaftlichen Zivilisation.
In Wahrheit erschwert man auf diese Weise die Erziehung zur Fähigkeit, sich in der wissenschaftlichen Zivilisation an Gegebenheiten und Massstäben zu orientieren, die eigener Erfahrung zugänglich sind. Denn selbst noch das spätere Erlernen einer Wissenschaft setzt Kompetenzen voraus, die sich schulisch nicht auf dem Wege der Rezeption wissenschaftlicher Information erwerben lassen.
9. Wir wenden uns gegen den Irrtum, optimale Erziehung sei maximal professionalisierte und institutionalisierte Erziehung.
In Wahrheit ist Erziehung in keiner Kultur primär ein Vorgang aus Berufstätigkeit. Denn unsere Schulen können ihren besonderen Beitrag zur Erziehung unserer Kinder nur leisten, sofern auch in ihnen dieselben kulturellen Selbstverständlichkeiten gelten, in deren Anerkennung wir alle vor und ausserhalb der Schule stets schon erzogen sind.

Aus: «tiroler schule», Dez. 1984

Die Bedeutung des Humors für die Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen – Eine anthropologisch-pädagogische Betrachtung*

Konrad Widmer

Prof. Dr. Konrad Widmer begann seine Laufbahn als Primarlehrer im Kanton St. Gallen. Dann Studium in Pädagogik, Psychologie und Germanistik. Lehrer am Lehrerseminar Rorschach. Heute Professor für Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich. Arbeitsschwerpunkte: Jugendforschung, Lern- und Unterrichtsforschung, Sportpädagogik.

Standpunkt und Diskussionsfragen

Die Frage nach dem Humor in der pädagogischen Wirklichkeit führt auf eine merkwürdige Diskrepanz. In den Schulpausen, in der Freizeit lachen unsere Kinder, sind fröhlich und ausgelassen, machen Spässe, freuen sich an lustigen Bildern, an grotesken Geschichten, lachen über Ungeschicklichkeiten anderer. Ganz anders in Jugendromanen, in der gesellschaftskritischen Literatur und oft in der Tagespresse. Es ist die Rede davon, dass die Schule humorlos sei, dass sie die Kinder in Leistungsstress versetze und sie krank mache, dass die Familie in ihrer Konfliktanfälligkeit für Humor kaum mehr Platz habe, erst recht nicht die leistungsorientierte, die orientierungslose, die alle Werte relativierende Gesellschaft am Arbeitsplatz, in der Freizeit,

* Referat, gehalten an der Jahrestagung des Schweiz. Bundes für Jugendliteratur, 30. März 1984, Gwatt

in der Politik, in der Kunst. Haben wir uns bei dieser offensichtlichen Widersprüchlichkeit zwischen der Wirklichkeit der Kinder und Jugendlichen einerseits und der gesellschaftskritischen Betrachtung andererseits einem Scheinproblem zugewandt?
Wir versuchen, unser Problem vom Standpunkt der Pädagogik aus anzugehen. Sie fragt vorerst, was man weiss und was man nicht weiss, sie fragt nach Werten, Zielen und Normen und legt pädagogische Handlungsalternativen für Lernen und Lehren und für die zwischenmenschliche Interaktion vor und prüft, ob die gesetzten Ziele erreicht sind oder nicht. Pädagogik will Umwelt und Interaktion so gestalten, dass eine harmonische Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen in Richtung sozialer Mündigkeit und reifer Ich-Identität möglich wird. Ihr geht es darum, vorerst durch Reflexion pädagogische Zusammenhänge zu verstehen und erst daraus pädagogisch zu handeln.
Von dieser Grundhaltung aus werden wir folgende Fragen zu beantworten versuchen:

- Welche Bedeutung hat der Humor im menschlichen Dasein neben Angst, Sorge, Verantwortung und Verpflichtung?
- In welchen Persönlichkeitsfunktionen ist der Humor lokalisiert?
- Gibt es in der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen Phasen, in denen der Humor in besonderer Weise das Erleben und Verhalten bestimmt?
- Welche pädagogischen Konsequenzen müssten gezogen werden?

Für die Beantwortung dieser Fragen bedienen wir uns der literaturkritisch-hermeneutischen Methode. Damit ist eine Einschränkung vorgegeben. Unsere Ausführungen beinhalten demnach – was auch möglich wäre – keine soziologischen, keine literarischen und keine linguistischen Interpretationen.[1]
Wir versuchen, unsere Thematik «Humor» in einen anthropologischen Zusammenhang zu stellen.

1. Der Humor als anthropologische Dimension des menschlichen Daseins

These 1: Der Humor entspringt nicht in den Daseinsdimensionen der Sorge, der Weltbewältigung und der Zukunftsorientierung, sondern in der Dimension der innern Geborgenheit und in der erfüllten Gegenwart.

1.1 Der Humor in der Evolution des Menschengeschlechts

In der Frage, wie die Urformen jenes Verhaltens entstanden sind, die als typisch menschlich bezeichnet werden – Technik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Politik, Kunst, schriftlich festgelegte Regulierungen des menschlichen Zusammenseins – stehen sich zwei theoretische Erklärungsversuche gegenüber.[2]

Die Position der Daseinsinterpretation als Sorge und Leistung

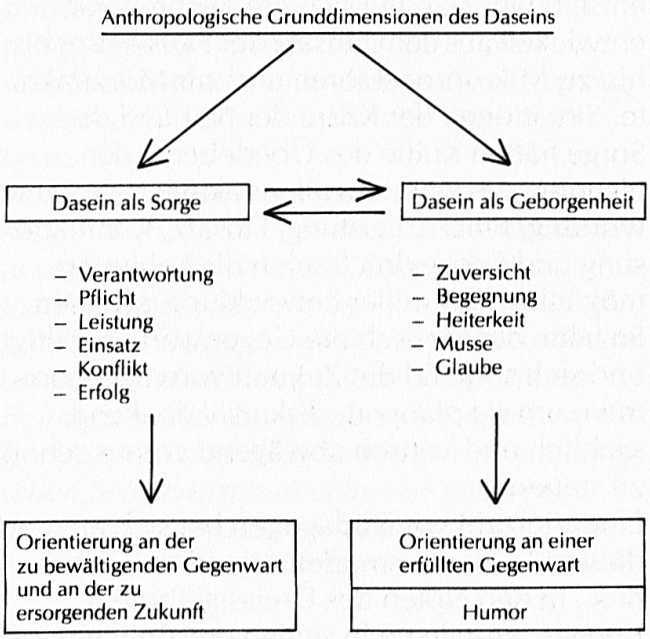
Es wird behauptet, dass die Entwicklung des Menschengeschlechts in der Evolution immer dann Fortschritte gemacht habe, wenn der Mensch in Not und Angst geriete und wenn er gegen Natur und gegen Feinde sich zu wehren hätte. Aus dem Dasein in Sorge sei der Mensch zu Feuergebrauch, zur Werkzeugherstellung, zur Arbeitsteilung, zur Schrift und zur Erfindung des Geldes gekommen. So seien Staat, Kultur, Wissenschaft, Religion entstanden, so hätte sich die Technologie entwickelt aus dem Einsatz des Faustkeiles bis hin zu Mikroprozessoren und zur Mondrakete. Situationen der Krise, der Not und der Sorge hätten Kräfte des Überlebens, der Neugier, des Wissenwollens aktiviert. Verantwortung, Pflicht, Leistung, Einsatz, Konfliktlösung und Erfolgsdruck seien die Leitlinien möglicher kultureller Entwicklung gewesen. So hätte der Mensch die Gegenwart bewältigt und sich sorgend die Zukunft vorweggenommen, um sie planend, diskursiv denkend, sachlich und kritisch abwägend voraus schon zu steuern.
Eine Vielzahl von Pädagogen hat sich an diesem Evolutionsmodell orientiert. Comenius, in den Nöten des Dreissigjährigen Krieges, Pestalozzi in seinen persönlichen

und gesellschaftlichen Konflikten und Problemen, aus denen sein hierarchisches Menschenbild vom Natur- über den gesellschaftlichen und letztlich zum sittlichen Zustand wurde. Auch bei Herbart stehen Schule, Leistung, Moral, Lernprozesse und die Didaktik im Zentrum. Viele Kulturpädagogen wie Kerschensteiner, Gaudig, Spranger hatten vor lauter Beschäftigung mit «Wert», «Kultur» und «Geist» relativ wenig Verständnis für Humor (der Geist ist bekanntlich humorlos!). Und heute? Es dominieren systemtheoretische, soziologische, tiefenpsychologische, lerntheoretische Metamodelle zur Begründung und Erklärung pädagogischer Sachverhalte. Auch hier ist wenig von Humor ersichtlich.

Die Position der Daseinsinterpretation als Zuversicht und Geborgenheit

Adolf Portmann stellt die Frage, ob nicht gerade in jenen Lebenssequenzen sich erst Kultur entwickeln konnte, in denen nicht alle Kräfte für Kampf, Verpflichtung, Abwehr von Feinden und moralische Verantwortung für irgend jemanden benötigt worden seien, sondern in jenen Zeiten, in denen der Mensch entlastet war, in denen er Musse hatte, sich zu freuen, Musse hatte, seine Werkzeuge und Waffen zu verzieren, Musse hatte zu singen, zu tanzen, zu beten und fröhlich zu sein. Dort also, wo aus der Musse das Musische und die Kunst entstanden, wo über Angst und Sorgen hinaus echter Glaube an eine Transzendenz sich bildete, wo die Begegnung mit dem Du über die gegenseitigen Verpflichtungen des Rollenverhaltens hinaus zu Kameradschaft, Freundschaft und Liebe wurde, wo auch die Zukunft mit Zuversicht und Vertrauen angegangen werden konnte. Erst hier, in der Orientierung des Daseins an einer möglichen erfüllten Gegenwart, hat der Humor seinen Platz: Sich freuen können, bereit sein für Glück und Zuversicht, bereit sein für Heiterkeit und Vertrauen, nicht verstrickt sein in Problemen, Konflikten und Sorgen.

Bild 1



Bei der Frage, wie der Humor in der Pädagogik gedeutet wurde und wird, werden wir enttäuscht. «Typisch» für pädagogisches Denken und Handeln ist doch, dass gelernt werden soll, dass die junge Generation auf die Zukunft vorbereitet wird, dass durch Wissen und Können, durch Pflicht und Verantwortung Welt bewältigt werden muss. Es ist auch in der Geschichte der Pädagogik mühsam, nach pädagogischen Persönlichkeiten zu suchen, bei denen der Humor eine zentrale erzieherische Bedeutung erfuhr. Wir denken etwa an Montaigne (in den pädagogischen Essais), an Jean Paul (in «Vorschule der Ästhetik»), an Don Bosco oder an Philipp Neri (in deren konkretem pädagogischem Bezug).

1.2 Der etymologische Aspekt des Wortes «Humor»

Vielleicht hilft uns die Frage nach den etymologischen Wurzeln weiter: Schon in der Antike wird die seelische Gestimmtheit in Abhängigkeit von Körpersäften gesehen (siehe die Lehre von den Temperamenten). Auch im Mittelalter ist die seelische Harmonie eine Funktion des Ausgleichs zwischen den Körpersäften. Umores sind die Säfte, die Fähigkeiten, aus denen die Gestimmtheiten sich entwickeln. Später wird Umor zu Leben, zu Atem und damit zur Grundlage der mittelalterlichen Medizin. Erst im 17. und 18. Jh. wird das Wort Humor gleichsam selbständig und findet als Heiterkeit, als Komik, als fröhliche Stimmung, als Witz eine spezifisch psychologisch-soziale Interpretation.

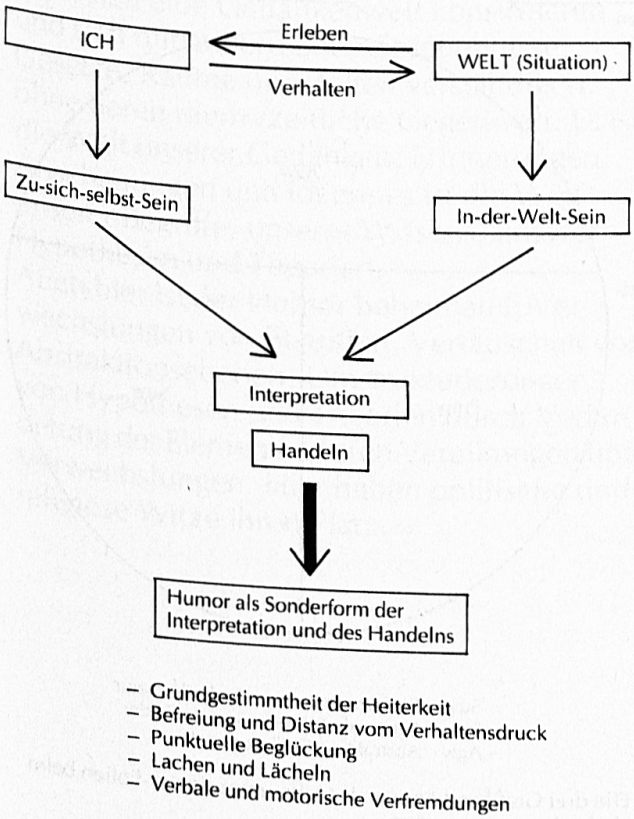
Dennoch – es sei eine extrapolierende Metapher erlaubt – darf gefragt werden: Ist nicht – ähnlich wie «Feuchtigkeit» als Voraussetzung für Leben und für Gesundheit interpretiert wird – auch der Humor eine Voraussetzung für harmonisches Erleben und Verhalten?

1.3 Anthropologische Merkmale des Humors

Menschsein als In-der-Welt-Sein und als Zu-sich-selbst-Sein

Der Mensch lebt als Ich immer in einer bestimmten Weltsituation. *Erlebend* nimmt er Informationen aus der Welt auf. Diese Informationen lösen psychische Prozesse aus: Denkprozesse, Gefühlsprozesse, Bedürfnisse, Handlungsimpulse und unbewusste Mechanismen. *Sich verhaltend* greift der Mensch wieder ein in die Situation durch sein verbales und durch sein motorisches Handeln. Im Erleben und Verhalten erfährt der Mensch sich selbst, weiss er etwas über seine Stärken und Schwächen und erlebt sein Rollen- und Begegnungsverhalten, erspürt er seine Körperlichkeit. Im Zusammenspiel von situativen und überdauernden Komponenten des In-der-Welt-Seins und des Zu-sich-selbst-Seins

Bild 2



geschieht einerseits *Interpretation* und Deutung von sich selbst und von Welt und andererseits aus der Interpretation auch das *Handeln* als Vollzug.

Humor ist eine Sonderform der *Interpretation* und der Deutung von Welt und von sich selbst, und in eins damit eine Sonderform von Handeln.

Merkmale der *Interpretation* von Welt und von sich selbst im Sinn von Humor sind:

- Grundgestimmtheit der Heiterkeit
- Punktuelle Befreiung oder Distanz von Verhaltensdruck, Verpflichtung, Sorge und Angst
- Sich selbst nicht allzu ernst nehmen[3]
- Jasagen zur Wirklichkeit des Du, des Ichs und der Sache
- Geborgenheit in der Situation (im Gegensatz zum Galgenhumor)
- Zustimmung zu sich selbst und zur Situation
- Einvernehmen mit sich selbst und mit der Welt.

Das Handeln aus der «humorvollen» Deutung zeigt ebenso eine Reihe von charakteristischen Merkmalen:

- Herausfallen aus den herkömmlichen individuellen und kollektiven Erwartungen.
- Plötzliche Entspannung und Entlastung aus angespannter Situation – verbale Verfremdung im Witz, in Verwechslungen, in unerwarteten Assoziationsfolgen, in Scherzen, Spässen, Übertreibungen.
- Motorische Verfremdungen in der grotesken Pantomime, in absurden und karikierenden Nachahmungen, in unbeschwerten Bewegungsfolgen, im ungewohnten, kreativ erzeugten Spiel, in absurder Gebärdensprache.
- Im Lächeln und Lachen als besonders intensivem Ausdruck von humorvollem Verstehen der Situation, etwa als bejahendes, als einsichtiges, als mitfühlendes, als fröhliches und heiteres Lächeln und Lachen.

Eigentlicher Humor entspringt aus einer situativen oder einer überdauernden Grundstimmung der Heiterkeit. Er verdrängt Leid

und Not und die Sorgen nicht. Er weiss um Konflikt und Elend. Aber er weiss, dass es auch noch andere Dimensionen des Menschseins gibt: die Freude, das Beschwingtsein-Können, das Vertrauen, das Beglücktsein und die sequentielle Geborgenheit.[4]
Oft fliessend sind die Übergänge zum «Humor auf Kosten anderer»: Der Mensch benützt Interpretations- und Ausdrucksformen des Humors zur äusseren Bewältigung von Situationen durch Bagatellisierung, durch Karikieren des andern, um damit den andern vom Podest zu reissen. Dann artet Humor nicht selten aus in bissigen Sarkasmus, in Spott, in Hohn, in beleidigende Ironie. Dann ist dieser Humor angewiesen auf den Beifall anderer, die in ähnlichen Situationen stehen.
Manchmal kann der «Humor auf Kosten anderer» doch auch positive Wirkungen zeigen. Dann, wenn er im Adressaten Lern- und Denkprozesse auslöst. Voraussetzung dafür ist ein sicheres Gespür für die Echtheit des Ausdrucks und ein nur geringer Grad von Betroffenheit, der von einer Frustrationstoleranz aufgefangen werden kann.

2. Elemente des Humors in einem Persönlichkeitsmodell

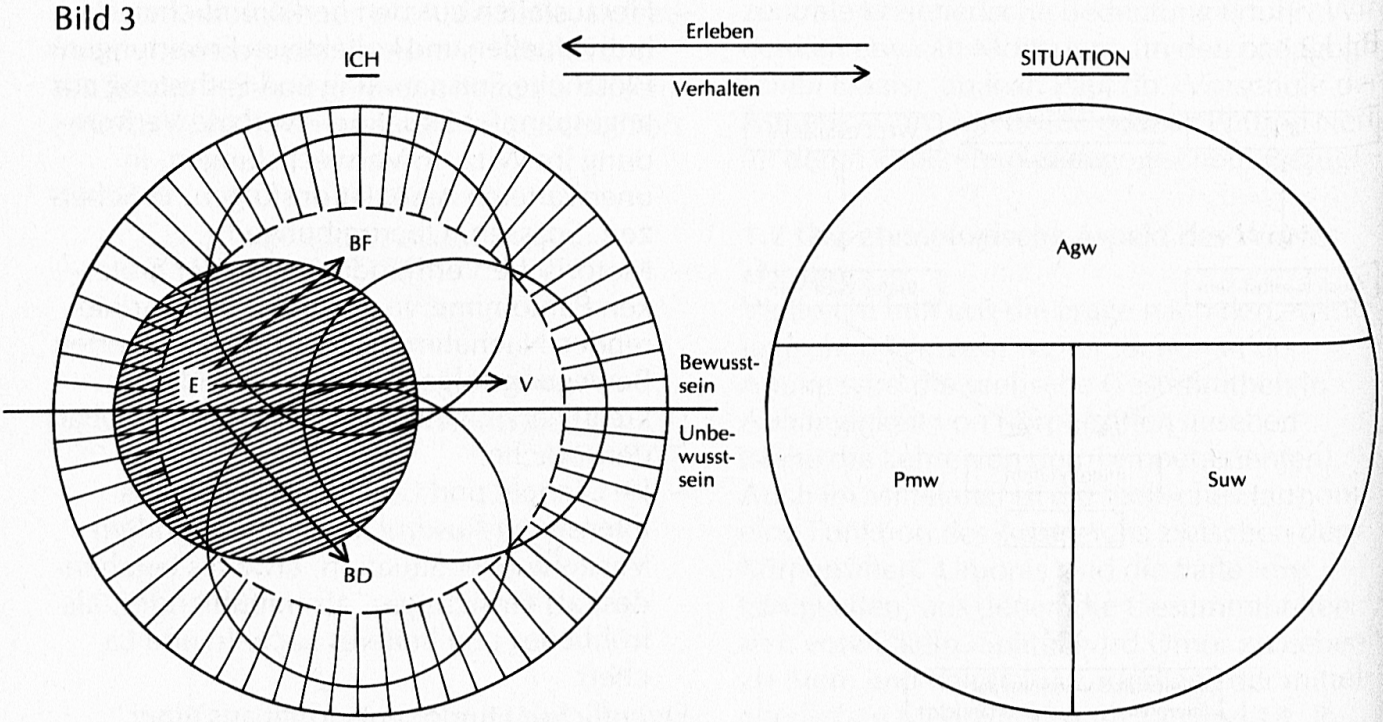
These 2: Der Humor hat seinen «psychologischen Ort» in den emotiven Funktionen (Freude, Beglückung, Unbeschwertsein usw.). Von hier aus geschieht eine Strahlwirkung auf den ganzen Menschen und auf die Situation.
Wir versuchen, anhand eines Persönlichkeitsmodells, die Elemente des Humors zu lokalisieren und Akzente zu setzen.
(Siehe Bild 3)

Wir sagten bereits, dass Erleben und Verhalten die Beziehungen zwischen Ich und Welt bestimmen.

2.1 Die Weltfaktoren und der Humor

Folgende Weltdimensionen haben als Inhalt einen direkten Bezug zum Humor:
Die sachbezogene Umwelt: Sie beinhaltet die Natur mit Pflanzen, Tieren, geographischen und geologischen Strukturen, aber auch die vom Menschen geschaffenen Dinge der Technik, der Kunst, der Kultur.

Bild 3



Physische Existenz
Biologische Systeme

Psychische Existenz
BD Dimension der Bedürfnisse
BF Dimension der Befähigungen
V Dimension der volitiven Prozesse
E Dimension der emotiven Faktoren
Dimension Bewusstsein-Unbewusstes

Suw Sachumwelt: Technik, Natur
Pmw Personale Mitwelt: Soziale Felder
Agw Abstraktive Gedankenwelt

Die drei Grafiken können als Hellraumprojektor-Folien beim Verlag bezogen werden.

«Gegenstände» des Humors können umfunktionierte, kreativ umgestaltete Materialien sein, anthropomorphe Umgestaltungen in Fabeln, Satiren, Märchen. So, wenn Bäume oder Tiere sprechen und lachen, wenn Spielgegenstände menschliche Rollen übernehmen, wenn in Analogien in humorvoller Weise menschliches Verhalten karikiert wird.
Die personale Mitwelt: In vielen Weltsituationen sind wir nicht allein, sondern in ein soziales Gefüge eingeordnet. In den verschiedenen sozialen Feldern der Familie, der Schule, des Berufs, der Freizeit, des Staates und der Gesellschaft treten wir in gegenseitigen Erwartungen als Rollenträger einander gegenüber, oder wir begegnen uns, emotiv getragen, in der Kameradschaft, in der Kollegialität, in der Solidarität oder in Ablehnung, in Antipathie und in Hass.
Hier findet der Humor seinen zentralen Gegenstandsbereich: Mit jemandem sich freuen, mit andern zusammen lachen. Hier sind die Rollen-, die Lokal- und die Berufswitze daheim, etwa die Lehrerwitze, die Pfarrerwitze, die Militärwitze, die Witze über andere Landsleute. Es ist der Humor, der auch in Fabeln, in Komödien, in der Satire, in Märchen sich über andere lustig macht.
Die abstraktive Gedankenwelt: Der Mensch kann sich eine Gedankenwelt konstruieren und sich mit andern über Geschehnisse, Gesetze, Räume und Zeiten verständigen, ohne deren raum-/zeitliche Gegenwart. Es ist die Welt unserer Gedanken, Erinnerungen, Anschauungen und Ideen; es ist die Welt unserer Begriffe, unseres Wissens, unserer Hypothesen und Theorien.
Auch hier ist der Humor beheimatet: Verwechslungen von Begriffen, Vertauschen von Abstraktionsebenen, Umstrukturierungen von Hypothesen und Theorien durch Veränderung der Elemente, durch Verulkungen und Verwechslungen. Hier haben politische und religiöse Witze ihren Platz.

2.2 Die Ich-Faktoren und der Humor

Wenn Humor Situationsentlastung und indirekte Situationsbewältigung ist, dann sind physische und psychische Faktoren mehr oder weniger an ihm beteiligt.

Die physische Existenz
Sie bildet die Grundlage und Voraussetzung allen Lebens: Muskel- und Skelettsystem, Stoffwechselsystem, Nervensystem, endokrines System. Für den Humor ist die physische Intaktheit und Gesundheit eine Rahmenbedingung. Bei körperlichem Leiden und auch bei nur situativem Schmerz ist für Humor kaum Platz.

Die psychische Existenz
Die Dimension der Bedürfnisse: Lebensbedingte Grundbedürfnisse wie Sexualität, Bewegung, Befriedigung von Hunger und Durst, Aktivität und Erholung. Spezifisch psychische Bedürfnisse wie Anerkennung, Ansehen, Geltung, sich als Ursache erleben. Bedürfnisse sind nicht zentral am Humor beteiligt, denn sie setzen Spannung und antizipierten Lustgewinn voraus, der in der Befriedigung durch Anstrengung erreicht werden will.
Die Dimension der volitiven Prozesse: Sie beinhalten funktional das Feld der Strebungen und Entscheidungen und thematisch das der Normen und Werte.
Der Humor ist nicht im volitiven Bereich beheimatet, denn das ist der Bereich des Ernstes, der Pflicht, der Konzentration, der Verantwortung, der Einordnung und des Gewissens. «Das Komische ist kein logischer, kein ethischer und kein ästhetischer Konflikt und hat mit Alternativen wahr-falsch, gut-böse, schön-hässlich nichts zu tun. Sie können an ihn zwar anstossen, aber es geht Ihnen nichts auf.»[5]
Die Dimension der Befähigungen: Es ist der psychische Funktionskreis der Fähigkeiten und Talente, die als geübte Fertigkeiten uns zu Verhalten und zu Leistungen instand setzen: Informationsaufnahme, Informationsspeicherung, Informationsverarbeitung, Antwortverhalten durch Sprache und Bewegung.

Humor setzt ein intaktes Aufnahmesystem voraus, ebenso ein minimales kognitives Verständnis der Situation, der ursprünglichen Bedeutung von Begriffen, der kreativen sprachlichen und motorischen Verfremdungen und Übertreibungen.
Die Dimension der emotiven Prozesse: Sie bilden aus Befindlichkeiten, Stimmungen, Gefühlen und Affekten die Basisfunktion des Erlebens und Verhaltens. *In den emotiven Prozessen liegt der psychische Ort des Humors:* Sich freuen können, glücklich sein, über der Sache stehen, unbeschwert sein, nicht sich selber und auch die Situation nicht allzu ernst nehmen, befreit sein – wenn auch nur für den Augenblick – von Angst, Not und Sorge und Konflikten; lachen und lächeln können, Erlebnis eines unbeschwerten Hier und Jetzt als erfüllte Gegenwart; aber auch als mässiges Verdrehen und Überspielen einer kritischen Situation im Galgenhumor.
Die psychische Dimension des Unbewussten: Erleben und Verhalten werden gesteuert durch unbewusste Wirkkräfte.
Es ist die Tiefenpsychologie, welche vor allem in der Deutung des Witzes Prozesse zwischen Bewusstsein und Unbewusstem einbezogen hat. Humor und Witz erwachsen bei Freud erst in der Triebentwicklung. Dort, wo die Triebenergie nicht voll beansprucht wird, da erst steht «überfällige» Energie für Humor zur Verfügung. Durch Verschiebungen wird Lustgefühl im Humor erhalten, das im Begriff steht, verloren zu gehen. Humor ist Lustgefühl, das aus «ersparter» Energie stammt. So ist erklärbar, dass man beim Lachen in Tränen ausbrechen kann. Lächeln unter Tränen als Ausdruck echten Humors. Für C.G. Jung ist der Humor der «Hüter des psychischen Gleichgewichts» innerhalb der Einstellungen von Intro- und Extraversion. Zwar dominiert das Fühlen; eine kognitive Komponente aber bewahrt vor dem Überschwemmt-Werden durch Gefühle.

2.3 Von der Strahlwirkung des Humors[6]

Die modellhafte Darstellung des menschlichen Daseins weist mit den Überschneidungen darauf hin, dass zwischen Physis und Psyche und zwischen den einzelnen psychischen Dimensionen mannigfache Interferenzen bestehen, stimulierend oder hemmend. In der situativen Komik ist die ganze Situation mitsamt den darin handelnden Menschen komisch. Darum führt das Erleben der komischen Situation, das Frei- und Unbelastetsein im physischen Geschehen zu den Ausdrucksformen des Lachens und des Lächelns, zur offenen Haltung und zur gelösten Motorik. Die emotiven Persönlichkeitsdimensionen, die wir als die Schaltstelle des Humors bezeichnet haben, strahlen in ihrer augenblicklichen Gelöstheit, in ihrer Grundstimmung der Heiterkeit und der Fröhlichkeit aus auf die andern Dimensionen. Das Denken wird positiv, die Sprache gelockert, Entscheidungen werden erleichtert, der Risikomut wächst, die Bereitschaft, in Konflikten für alle Beteiligten Lösungen anzustreben, entsteht. In der Atmosphäre des Humors wird es leichter, sich zu konzentrieren und willentlich durchzuhalten, Bedürfnisse werden weniger ernst genommen und selber zum Gegenstand von Grotesken und Witzen.

3. Der Humor in der pädagogischen Zielsetzung

These 3: Der Humor ist eine relativ eigenständige und notwendige Grundfunktion des Daseins. Humor ist deshalb für die Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen notwendig und muss im Katalog der pädagogischen Zielsetzungen einen festen Platz einnehmen.
Wir können in einer vorläufigen Zusammenfassung sagen, dass der Humor eine anthropologisch bedeutsame Funktion im menschlichen Dasein ausübt. Er hat nicht nur eine psychohygienisch zu interpretierende Entlastungsfunktion wie Ausgleich, Erholung, sondern er ist Teil des Menschseins selber. Er ist notwendiger Ausdruck eines möglichen harmonischen Verhältnisses zwischen Ich und Welt und zu sich selbst. Daher wird er

zum notwendigen Element der Ich-Identität. Humor steht auf der Seite der Geborgenheit, der innern Entlastung von existenzialer Besorgnis und Not. Er ist der Gegenwart verpflichtet, indem er ein, wenn auch nur punktuell glückliches Hier und Jetzt ermöglicht. Zukunft, die durch Ernst und Leistung zu bewältigen ist, hat wenig mit Humor zu tun. In diesem Zwischendrinsein, zwischen Vergangenheit und Zukunft, in der beglückenden Gegenwart liegt jedoch die jederzeit offene Gefahr der Entartung des Humors auf Kosten anderer, etwa im dreisten, im bissigen, im sarkastischen Humor.
Der Humor als anthropologische Dimension leistet durch sein beglückendes Jetzt, durch seine Gelöstheit und Heiterkeit einen entscheidenden Beitrag zur Ich-Identität, darum hat er in der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen einen wichtigen Platz; darum darf er in der Erziehung nicht vernachlässigt werden.
Fragen wir uns nach dem Ort des Humors in einem pädagogischen *Zielmodell*.
Wie immer auch Ziele der Erziehung inhaltlich und ideologisch definiert werden, es ist möglich, drei funktionale Zielvorstellungen zu formulieren:
Lebenstüchtigkeit und Weltbewältigung durch Können, durch Wissen, durch Verstehen und durch Leistung, durch situationsadäquates Rollenverhalten, durch Normlernen und durch «Anpassung». Hier ist wenig Raum für den Humor, denn hier wird Lernen, Leisten, kognitives Begreifen, Verändern nach Zielvorstellungen und Einsatz verlangt.

Verantwortete Lebenssteuerung: Durch willentliches Absehen von persönlichen Bedürfnissen zugunsten einer möglichen Objektivität und Nützlichkeit; Verantwortungsbereitschaft und Einsatz des Gewissens in Pflicht, Moral, Rollenreflexion und Rollenwiderstand. Auch hier kann der Humor nicht angesiedelt werden, weil die bewusste und verantwortete Lebenssteuerung zukunftsorientiert und vorwiegend ethisch normiert ist.

Erfüllter Lebenssinn: Es gehört mit zur Aufgabe der Erziehung, erfüllte Gegenwart zu ermöglichen im emotiven Engagement des menschlichen Tuns, des echten religiösen Glaubens, der Lebensqualität, der tragenden sozialen Begegnungen in der Kameradschaft, der Freundschaft, in der Solidarität, im Vertrauen, in der Loyalität. Hier liegt der pädagogische Akzent des Humors: Einen Beitrag leisten zum erfüllten Lebenssinn durch Heiterkeit, durch Fröhlichkeit, durch punktuellen Unernst im glückhaften Hier und Jetzt. Im Humor erfährt der junge Mensch sich selbst als Möglichkeit positiver Grundstimmungen, hier wird das Verhältnis zu den Mitmenschen offener und getragen von Sympathie und echter Begegnung. Hier wird auch der Bezug zur Sachumwelt und zur abstraktiven Gedankenwelt gelöster, offener und empfangsbereiter.

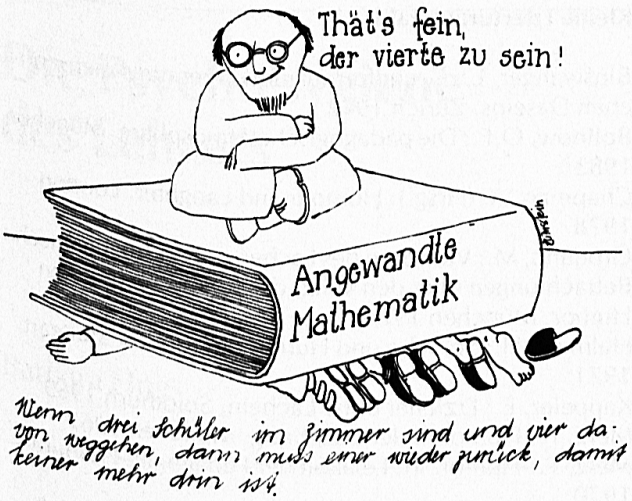
4. Der Humor in der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen

Der Humor als Ausdruck erfüllter Gegenwart ist eine notwendige Voraussetzung des Menschseins. Darum ist Humor auch in der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen bedeutsam.
Entwicklungspsychologische Aussagen haben immer nur Häufigkeitswert. Das heisst: eine Aussage kann für ein Individuum unabdingbar zutreffen, für ein anderes nur bedingt oder auch gar nicht. Das Erleben und Verhalten ist nur gradweise bestimmt durch «Ähnlichkeiten» der Lebensphasen, vielmehr und vor allem durch das individuelle Erb- und Lebensschicksal und durch das Geschlecht. Entwicklungspsychologische Erkenntnisse müssen daher immer relativiert und transferiert werden auf den konkreten Peter und die konkrete Brigitte.
Dennoch kann gesagt werden, dass in den beiden Daseinsgrundformen, der Sorge, der Verpflichtung, der Orientierung an der zu bewältigenden Zukunft einerseits und der Geborgenheit, der Zuversicht, der Heiterkeit und der Begegnung andererseits sich im Laufe der Entwicklung die Akzente unterschiedlich verlagern.

These 4: Es gibt Lebensphasen in der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen, in denen Entwicklungsakzente zwischen der Dimension der Sorge und der Dimension der Geborgenheit im Humor wechselweise verteilt sind.[7]
Säuglingsalter: Wegen mangelnder kognitiver Entwicklung kann wohl noch kaum von Humor gesprochen werden. Aber im Lächeln, in der Gestik sind Elemente der Heiterkeit, des erfüllten Jetzt, der Geborgenheit enthalten.
Vorschulalter: In den beiden Trotzphasen hat sich das Kind mit der Umwelt auseinander zu setzen und sich selbst als eigenständiges Ich zu erfahren. Daher hat der Humor jetzt nur wenig Entfaltungsraum gegenüber dem Auftrag der Selbstbehauptung und dem sozialen Überleben. Nach dem Abklingen der Trotzphase aber findet das Kind zum Humor in der kreativen Verfremdung der Sprache, im possenhaften Spiel mit Erwachsenen und Gleichaltrigen.
Schulkindalter: In der Phase der physischen und psychischen Harmonisierung nimmt der Humor einen weiten Platz ein. Er verbindet sich mit dem Komischen, dem Unüblichen, dem Unerwarteten. Das Eigenartige ist zugleich das Lächerliche. Durch Humor wagt sich das Kind hinaus ins Aussergewöhnliche, aber es spürt, dass es jederzeit zurückkehren kann in die Geborgenheit, in die Harmonie. Jetzt wird humorvoll die Sicherheit in Frage gestellt. Der Humor bedient sich nun der wachsenden Kognition und manifestiert sich besonders im Sprachverhalten: Verschiebungen und Verfremdungen von Wörtern (Wurmregen statt Regenwurm), in Verschiebungen auf der Satzebene und auf der semantischen Ebene (die Schlange, die gut sehen kann, ist eine Seeschlange) in Witzen und Sinnvertauschungen.
Pubertät: Sie ist gekennzeichnet durch den Zerfall der positiven Grundstimmungen, durch Labilität der Gefühle, durch Unsicherheit und Orientierungssuche. Hier steht der Humor kompensatorisch im Dienste des zerbrechenden Selbstwertgefühls. Er wird oft bissig und geht meist auf Kosten anderer. In Lehrerwitzen, Elternwitzen, Behördenwitzen, Pfarrerwitzen, Idiotenwitzen, Witzen über alte Leute werden Erwachsene durch die Verfremdungen lächerlich gemacht. Nun werden auch Werte, Normen und Institutionen nicht verschont. Der Humor des Kindes wird als «kindisch» abgetan. Die sexuelle und die erotische Unsicherheit wird mit zweideutigen Witzen überspielt.
Adoleszenz: Allmählich wächst der junge Mensch über die Pubertätsstörungen und -belastungen hinaus. Aber er ist auf der Suche nach der Ich-Identität, bewusster, schmerzhafter oft noch als in der Pubertät. Darum bleibt der Humor angesichts der Komplexität und der Undurchschaubarkeit der Gesellschaft oft bissig und sarkastisch. Allmählich bahnt sich die Entwicklung zum echten Humor im Sinn von Heiterkeit, von erfüllter Gegenwart an, in der Wahl der Lektüre, in sprachlichen Verfeinerungen und in kabarettistischen Verfremdungen.

5. Einige pädagogische Hinweise

Nur spontan seien einige pädagogische Hinweise formuliert, ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit.
– Wenn Humor eine Daseinsdimension des Menschseins ist, dann muss er Eingang in den pädagogischen Bezug haben. Es geht darum, ob all der notwendigen Forderung des Lernens, der Vorbereitung auf die Zukunft, der Bewältigung der Aufgaben, der Erziehung zur Pflicht und Verantwortung, der Orientierung des Handelns am Gewissen, dem Jetzt, der Geborgenheit und damit dem Humor einen Platz einzuräumen. Warum sind auch die praktisch tätigen Erzieher oft so humorlos wie die meisten pädagogischen Theoretiker?[8] Den Drohfinger auch einmal in der Tasche lassen, die Schüler auch in der Schule einmal fröhlich sein lassen! Luther hat einmal gesagt: «Den Lehrer, der nicht singen kann, den schaue ich nicht an!». Er hat selbst auch dem Humor in der Erziehung das Wort gesprochen und könnte gesagt haben «den Lehrer, bei dem im Schulzimmer nicht von Zeit zu Zeit einmal von Herzen gelacht werden darf, den schaue ich nicht an».



– Humor müsste auf der *Beziehungsebene*, also im unmittelbar zwischenmenschlichen Kontakt zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrer und Schüler eine Grundhaltung sein: eine Grundhaltung, in welcher das emotional fundierte Jetzt eine Bedeutung haben darf, in der im musischen Tun, in der toleranten Grosszügigkeit, in der Atmosphäre der Geborgenheit und der innern Sicherheit erst harmonische Entwicklung möglich wird. Eine solche Grundhaltung der Heiterkeit erwächst nicht aus seichter Oberflächlichkeit, nicht durch Verschliessen der Augen vor Not und Elend, sondern aus der Persönlichkeitsreifung, gefördert durch ein positives Menschenbild oder durch eine demütige religiöse Einstellung. Eine Grundhaltung des Humors aber ist ein Entwicklungsprozess und zugleich ein immerwährender Auftrag.

– Auch auf der *Sachebene* des Unterrichts dürfte der Humor mehr Raum haben. In der Wahl der Unterrichtsthemata, vor allem aber in der Wahl der Bücher und Bilder sollten die Lehrer humorvoller sein als dies zur Zeit viele Jugendschriftsteller sind, bei denen fast nur die Rede ist von Gesellschaftsveränderung, von Ausländerschicksalen, vom Elend in den Entwicklungsländern. All dies ist wichtig. Aber: Sorge und Not, Kampf und Elend sind nur eine Seite des Menschseins.

– Der Humor in der Literatur und im Bild aber darf nicht didaktisch zerschwatzt werden. Oft laufen wir als Lehrer Gefahr, eben doch immer wieder auch bei humorvollen Inhalten, Grammatik oder Ausdruck üben zu wollen. (An Wilhelm Buschs «Max und Moritz» für das Examen die Aussprache trainieren, Satzgegenstand und Satzaussage suchen). Dann gerät der Humor ins Abseits. Zwar didaktisch gut gemeinte, aber falsch verstandene Pädagogik ist der Tod des Humors.

Humor, so sagten wir, ist eine Grundfunktion des menschlichen Daseins und darf daher in der Erziehung nicht vergessen werden. Kann man aber «humorvoll sein» lernen? Humor in seiner emotiven Wurzel kann man so wenig «lernen» wie Freundschaft, Liebe oder Gemüt. Aber zwei Dinge kann der Erzieher: Sich selber offen halten für Humor und Situationen schaffen, Begegnungen herbeiführen, in denen Humor im Kind und im Jugendlichen «geschehen» kann.

Anmerkungen

[1] Zur wissenschaftstheoretischen Problematik der Pädagogik siehe Widmer, K.: Sportpädagogik. Prolegomena zur Begründung der Sportpädagogik als Wissenschaft. Schorndorf. 1977[2]
Widmer, K.: Pädagogik im Dilemma zwischen Theorie und Praxis – eine wissenschaftstheoretische Fingerübung. In: Schweizer Schule 1984 Nr. 9 und 12

[2] Binswanger, L.: Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Zürich 1942

[3] Duden Fremdwörterbuch. «Humor ist die Fähigkeit des Menschen, auch in schwierigen Situationen über sich selbst und andere zu lachen.» S. 300

[4] Siehe dazu Lersch, Ph.: Aufbau der Person. München 1970[11]. Humor bedeutet für Lensch Gegenwart, nicht besorgte Zukunft. Die Heiterkeit ist sich selbst genügsam, während die Lustigkeit der Welt bedarf. Heiterkeit und Lustigkeit entspringen dem endothymen Grund.

[5] Plessner, H.: Lachen und Weinen. Frankfurt 1970

[6] Eine ausführliche Darstellung dieses Persönlichkeitsmodells und des interferenten Zusammenspiels der Dimensionen findet sich in Widmer, K.: Der junge Mensch – seine Eltern, Lehrer und Vorgesetzten. Zug 1985[2]

[7] Wir halten uns in diesem Abschnitt vor allem an Helmers, H.: Sprache und Humor des Kindes. Stuttgart 1972[2]. Ein kurzer Abriss über «Die Entwicklung des Sinns für Humor» in psychoanalytischer Sicht findet sich bei Grotjahn, M.: Vom Sinn des Lachens. München 1974 S. 60–72

[8] «Humor ist ... ein Zeichen menschlicher Reife, durch Leid geläuterter Reife ... und als solche kein selbstverständlicher Besitz, sondern eine immer wieder erneut zu erringende Haltung.»...
«Dennoch bleibt es verwunderlich, wie selten er im Raume der Erziehung zu finden ist. Spuren trifft man bei Augustinus, Hrabanus Maurus und Luther. Ausnahmen bilden Philip Neri und Don Bosco, während gerade die «Grossen» unter den professionellen Pädagogen (Comenius, Francke, Rousseau, Basedow, Pestalozzi) offenbar unter einer permanenten Humorlosigkeit leiden.»
F. Merz in Lexikon der Pädagogik. Freiburg 1970 S. 262

Die Mutter des kleinen Franz ist vom Lehrer zu einem Elterngespräch eingeladen worden, weil die Schulleistungen immer mehr zu wünschen übrig lassen.
«Ich verstehe das überhaupt nicht», seufzt die Mutter, «und dabei stammt Franz aus einer ausgesprochenen Vernunftehe.»

Kleine Literturauswahl

Binswanger, L.: Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Zürich 1942
Bollnow, O.F.: Die pädagogische Atmosphäre. München 1983[3]
Chapman, A. (Hrsg.): Humour and Laughter. London 1978
Grotjahn, M.: Vom Sinn des Lachens – Psychoanalytische Betrachtungen über den Witz, das Komische und den Humor. München 1974
Helmers, H.: Sprache und Humor des Kindes. Stuttgart 1971[2]
Kappeler, E.: Erzieher ohne Lächeln. Solothurn 1969
Merz, F.: Humor in der Erziehung. München 1967
Merz, F.: Humor. In: Lexikon der Pädagogik. Freiburg 1970
Wendler, F.: Erziehung im Lichte des Humors. Zürich 1948
Widmer, K: Sportpädagogik. Prolegomena zur theoretischen Begründung der Sportpädagogik als Wissenschaft. Schorndorf 1977[2]
Widmer, K.: Der junge Mensch – seine Eltern, Lehrer und Vorgesetzten. Zug 1985[2]
Widmer, K.: Pädagogik im Dilemma zwischen Theorie und Praxis – eine wissenschaftstheoretische Fingerübung. Zt. Schweizer Schule, 1984 Nr. 9 u. 12

Die interessante Ferien-Alternative SLV-Studienreisen in alle Kontinente

Reisen vom Kenner für Kenner seit über 25 Jahren

Unsere Erfahrung ist Ihr Vorteil:

- optimale Reisedaten während den Schulferien
- faszinierende Reiserouten abseits der Touristenstrassen
- kleine Reisegruppen
- umfangreiche Reisedokumentation
- qualifizierte Reiseleitung durch Landeskenner
- SLV-Studienreisen können nicht billig sein, weil das Preis- und Leistungsverhältnis stimmt
- **Reisebüro Kuoni garantiert für beste Organisation**

Verlangen Sie unverbindlich den detaillierten SLV-Prospekt!

BON

Bitte senden Sie mir den GRATISPROSPEKT SLV-STUDIENREISEN unverbindlich an folgende Adresse:

Name/Vorname: SS

Strasse:

PLZ/Ort:

Bon bitte einsenden an:
Schweizerischer Lehrerverein, Sekretariat, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 01/312 11 38